

sein mag. Die übrigen Funde von Thüritz, Groß Ellingen und Groß-Bierstedt werden wir wohl der Einzelgrabkultur zuweisen müssen, die mit ihren südlichen Ausläufern bis nach Mitteldeutschland vorstößt.

Die angenommenen Auseinandersetzungen zwischen der Schönfelder Gruppe und der Kultur der Einzelgräber, die sich in dem Fund von Lübeln und Dangenstorf herausstellen, haben eine weitere Stütze in einem Funde der Westprignitz erhalten. W. Bohm veröffentlicht soeben zwei Brandgräber aus Schönfeld, Kr. Westprignitz¹⁾, die für die oben geschilderten Beziehungen von größter Bedeutung sind. Es handelt sich um zwei Brandgräber, von denen Grab I einen unverzierten Becher enthielt, der mit einer konischen Schale bedeckt war. Die Schale trägt eine Griffknubbe und unter dem Rand ein aus vier Stichreihen bestehendes Muster. Im Leichenbrand fanden sich mehrere im Feuer geglühte Pfeilspitzen aus Feuerstein, eine Knochennadel, mehrere konische Knochenperlen und ein ankerförmiger Ringanhänger. Das zweite Grab enthielt ein mehr vasenförmiges Gefäß, das ebenfalls mit einer ähnlichen Schale bedeckt war. Der Grabinhalt war ähnlich, wie im ersten Grab. Der Fund ist fast der gleiche, wie in Lübeln und Dangenstorf. In beiden finden sich Perlen und gestielte ankerförmige Ringanhänger. Nur ist im Funde von Schönfeld, Kr. Westprignitz, die Tonware eine andere. W. Bohm sieht in dem Becher ein von der mitteldeutschen Schnurkeramik herzuleitendes Stück und weist daher den Fund der Schnurkeramik zu. Die Schale und der Grabinhalt sowie die gesamte Anlage des Brandgrabes sprechen mehr für ein Grab des Schönfelder Stiles. Diese Möglichkeit, die man an Hand des Gesamtbefundes schon eher als Tatsache nehmen möchte, wird noch mehr durch Scherbenfunde des Schönfelder Stiles auf dem Fundplatz 14 von Lanz, Kr. Westprignitz¹⁾ zur Tatsache verdichtet. Damit gewinnt die Auffassung von einer Berührung der Einzelgrabkultur mit dem Schönfelder Stil immer mehr Wahrscheinlichkeit, womit auch das Auftreten der Sitte der Leichenverbrennung im Gebiet der Einzelgrabkultur zu erklären ist.

Die Verbreitung der Schönfelder Gruppe.

Behe wir zur eigentlichen Betrachtung des Verbreitungsgebietes der Schönfelder Gruppe kommen, wie es heute auf Grund der Boden-

¹⁾ W. Bohm: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. S. 24, Tafel 14, Fig. 1—5 u. 16.

W. Bohm: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. S. 24.

funde festgelegt werden kann, möchte ich auf eine Behauptung Rupkas¹⁾ eingehen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß das Verbreitungsgebiet der Tonware der Schönfelder Gruppe auf ein Gebiet beschränkt ist, das im Norden durch eine Linie Schollene—Arneburg—Schönfeld und im Süden durch die Linie Dessau—Bernburg—Aschersleben begrenzt wird. Dazu ist zu sagen, daß diese Grenzlinien sich mit der Ausbreitung der Keramik der Schönfelder Gruppe gar nicht decken, denn es sind im Jahre 1927 schon Funde vorhanden gewesen, die gegen diese Annahme sprechen, und die außerhalb dieses von Rupka begrenzten Gebietes liegen. Die betreffenden Stücke von Altenburg und Eisleben sind von Rupka²⁾ schon angeführt worden, nachdem zum ersten Mal Reinecke 1902³⁾, dem sie als bisher unbekannte Keramikform aufgefallen sind, darauf hingewiesen hat. Wenn Rupka auf Grund der damals ihm bekannten Funde eine Begrenzung des Verbreitungsgebietes vornimmt, so hätte er unbedingt darauf achten müssen, daß die Funde weit ins thüringische Gebiet hineinreichen, im Süden demnach keine feste Grenze ziehen konnte⁴⁾.

Die Verbreitung, wie sie von C. Engel angegeben ist⁵⁾, ist wie auf der beigegebenen Karte gezeigt wird, abzulehnen, da hier eine klare Trennung der Fundorte nach Stilzugehörigkeit nicht einwandfrei durchgeführt ist. So bezeichnet Engel die Braunschweigischen Fundplätze von Groß-Vahlberg und Wittmar zum Ammenslebener Stil gehörig, während die Fundplätze von Gerwisch und Grünewalde zum Schönfelder Stil gerechnet werden, obwohl von allen Fundplätzen Funde vorliegen, die ihre Zugehörigkeit zum Schönfelder Stil ohne weiteres klarstellen. Hierbei ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß der bisher immer der Schönfelder Gruppe zugewiesene Fund von Alversdorf⁶⁾ teilweise der Glockenbecherkultur und teils der Baalberger Gruppe angehört. Von der gleichen Fund-

¹⁾ Rupka: Stendaler Beiträge, Bd. 5, S. 149.

²⁾ Rupka: Stendaler Beiträge, Bd. 5, S. 253.

³⁾ Reinecke: Zeitschrift für Ethnologie, 1902, S. 233 ff.

⁴⁾ Für die heutige Grenzziehung kann fast dasselbe gesagt werden. Rupka: Jahresschrift, Bd. XIX, S. 35. Lüneburger Funde sind noch nicht bekannt, folglich muß das Gebiet noch außer Acht gelassen werden. Dagegen vermisst man bei Rupka noch die Funde aus dem Braunschweigischen. Vgl. dazu Krone: Vorkommen des Rössener Stiles im Braunschweigischen, Mannus, Bd. 19, 1927, S. 305 ff. und derselbe: Vorgeschichte des Landes Braunschweig, Braunschweig, 1931, S. 64f. In einer neueren Arbeit gibt Rupka ein etwas weiter gefaßtes Siedlungsgebiet. (Stend. Beitr., Bd. 6, S. 357.)

⁵⁾ C. Engel: a. a. O., S. 288 ff., und Verbreitungskarte.

⁶⁾ Sprockhoff: a. a. O. und Engel a. a. O. S. 304.

stelle stammt ein gehenkelter Glockenbecher, der bisher bei der Bearbeitung des Fundes nicht mit beachtet worden ist¹⁾.

Kommen wir nun zur Verbreitung der Schönsfelder Gruppe, wie wir sie heute an Hand der Funde geben können, so zeigt sich ein Verbreitungsgebiet, das von dem von Rupka und Engel angegebenen wesentlich abweicht²⁾. In Thüringen kann überhaupt keine scharfe Grenze festgelegt werden, da die Funde sich auf einen verhältnismäßig weiten Raum verteilt finden. In der Hauptsache kommt das Flussgebiet der Saale in Betracht, durch das sich die Funde unter Umgehung des Harzes nach Anhalt hineinziehen, von wo aus sich das Verbreitungsgebiet elbabwärts bis nach Hannover und ins Havelgebiet und im Westen bis an die Oker erstreckt. Es kann also gesagt werden, daß die Schönsfelder Gruppe sich in Ost- und Nordthüringen, in der Provinz Sachsen, in Anhalt und den angrenzenden Gebieten von Braunschweig, Hannover und Brandenburg findet. Dazu kommt der sehr weit nach Osten vorgeschobene Fundort von Leippen (Kreishauptmannschaft Meissen) und die nach Norden vorstossenden Fundplätze von Lübeln und Dangenstorf, im Süden der Provinz Hannover.

Der von Rupka der Schönsfelder Gruppe zugewiesene Fund von Ribnian, Kr. Saaz (Böhmen) ist in der Zusammenstellung nicht mit angeführt worden, weil einmal nur zwei Gefäße des Fundes angeführt werden, der Gesamtfund aber vier Gefäße enthält. Mit der heutigen Erkenntnis, daß die Frühformen des Schönsfelder Stiles in der Schnurkeramik liegen, deckt sich auch der Fund von Ribnian, denn er stellt nichts weiter dar, als eine im schnurkeramischen Verband entwickelte Frühform, deren Seitenstücke in Mitteldeutschland zahlreich vorhanden sind. Da nun schnurkeramische Wellen nach Böhmen hineingeschlagen sind, sind derartige Formen nichts auffälliges, sondern nur die erklärenlichen Erscheinungen einer gleichen Entwicklung. Dass wir es mit schnurkeramischen Formen zu tun haben, beweist der gehenkelte Becher, der absolut keine Mittelform von Schlauchkrug und Kugelamphorenasse ist, sondern eben ein schnurkeramischer Henkelbecher der Spätzeit. Der Fund stellt nur die böhmische Entwicklung der aus Mitteldeutschland stammenden Schnurkeramik in reinster Form dar. Kommen wir nun zur Betrachtung der Verbreitungsgebiete der beiden Stilarten, dem Ammenslebener und dem

¹⁾ Nach mündl. Mitt. von Herrn O. Krone-Braunschweig.

²⁾ Vgl. hierzu die Angaben des Verbreitungsgebietes nach der neueren Arbeit v. Rupka. (Stend. Beiträge, Bd. 6, S. 353.)

Schönfelder Stil, so sehen wir, daß die beiden Verbreitungsgebiete wesentlich voneinander abweichen.

Das Ausbreitungsgebiet des Ammenslebener Stiles ist in der Hauptsache ein geschlossenes Ganzes, das sich vom Nordharz aus am Elm und Lappwald entlang ins Bever- und Ohretal erstreckt. Als Ausbildungsgebiet dieses Types ist die Gegend des Nordharzes anzusezen, weil hier, wie bei der Entwicklung gesehen wurde, Funde der sächsisch-thüringischen Keramik vorliegen (s. Verbreitungskarte I), aus denen hervorgeht, daß der Bildungsherd des Ammenslebener Stiles hierher zu verlegen ist.

Diese Behauptung steht im Gegensatz zur These Engels¹⁾), in der ausgeführt wird, daß der Bildungsherd am Rande des älteren Megalithgebietes, also in der Gegend von Neuhaldensleben, liegt. Der Fundplatz von Riestedt, den Engel dem Ammenslebener Stil zurechnet²⁾), birgt nur Keramik der Riegelamphorenkultur und hat mit der Schönfelder Gruppe nichts zu tun. Ebenso die Funde von Kalau³⁾ und Regin, die schon früher von Göge und Brunner⁴⁾ als Riegelamphorenkeramik erkannt und veröffentlicht worden sind.

Die Funde und die Verbreitungskarte des Ammenslebener Stiles zeigt deutlich, daß wir es beim Ammenslebener Stil mit einer vollständigen Sondererscheinung zu tun haben, wenn auch Rupka das Bestehen eines Ammenslebener Stiles als gesonderte Erscheinung im Kulturbild der jüngeren Steinzeit Mitteldeutschlands ablehnt. Angeblich sind nur die Fundstellen von Groß-Ammensleben und Hundisburg, Kr. Neuhaldensleben bekannt. Die übrigen 21 Fundstellen werden dabei aber völlig außer acht gelassen.

Der Schönfelder Stil nimmt nun ein wesentlich anderes Gebiet ein, als beim Ammenslebener Stil beobachtet werden konnte. (Tafel XLI, Karte III).

War der Bildungsherd und das Vorkommen des Ammenslebener Stiles im wesentlichen auf die Gebiete nördlich des Harzes beschränkt, so ist für den Schönfelder Stil eine viel größere Ausdehnung zu beobachten, die völlig andere Gebiete einnimmt. Die Keramik vom Schönfelder Stil findet sich verstreut in Thüringen, also im Gebiet der eigentlichen sächsisch-thüringischen Keramik, zieht sich dann saaleabwärts nach Anhalt und ins Gebiet nördlich des Harzes. Hier tritt nun eine Erscheinung auf, die

¹⁾ a. a. O. S. 289.

²⁾ a. a. O. S. 289.

³⁾ Zeitschrift f. Ethnol., Bd. 1900, S. 157 u. S. 146f.

⁴⁾ Brunner: Steinzeitkeramik der Mark Brandenburg, S. 2, Abb. 1—3.

bei der Keramik des Ammenslebener Stiles nicht zu beobachten war. Von Anhalt aus stossen zwei Züge, die sich an der unteren Saale trennen, nach Norden vor. Und zwar folgt der eine Zug der Zugstraße des Ammenslebener Stiles bis ins Bever- und Ohregebiet, während der zweite Zug die Elbe überschreitet und östlich der Elbe ins Havelgebiet vorstösst. Der erste Zug muß sich aus dem Ohregebiet der Altmark zugewandt haben, wobei Funde bis in den Süden der Provinz Hannover vorkommen (Lübeln, Dangenstorf), die von Jakob-Friesen auf Grund der Keramik dem Kreise der Kugelamphoren zugesprochen wurden¹⁾. Dagegen spricht die Anordnung des Ornamentes, der kleine Ösenhenkel und vor allen Dingen sprechen die gestielten Anhänger gegen diese Behauptung. Derartige Anhänger sind charakteristische Begleitstücke der Schönsfelder Gruppe und liegen bisher aus keiner anderen jungsteinzeitlichen Kultur vor, bis auf ein verschollenes Stück aus einem schnurkeramischen Hügelgrab von Uthleben, Kr. Sangerhausen. Aus dem Kreise der Kugelamphoren sind bisher keine derartigen Parallelstücke bekannt geworden.

Im Gegensatz zum Ammenslebener Stil nimmt das Verbreitungsgebiet des Schönsfelder Stiles ein weites Gebiet in Anspruch. Die Erklärung hierfür ist darin zu sehen, daß seit der Ausbildung des Ammenslebener Stiles die Ausbreitung der Schnurkeramik in Mitteldeutschland schon weiter fortgeschritten ist, saaleaufwärts nach Thüringen vorgestossen ist, somit auch die Kräfte zur Bildung des Schönsfelder Stiles auf einen größeren Raum verteilt worden sind. Die Vorformen des Schönsfelder Stiles liegen daher auch in diesem erweiterten Raum. Im Ganzen genommen bleiben sie aber doch noch auf das nördliche und östliche Harzvorland verteilt. Die Zusammenhänge mit dem alten Ursprungsland der Schnurkeramik und dem alten Heimatraum bleiben also bestehen. Erst der voll ausgeprägte Schönsfelder Stil nimmt dann größere Flächen in Besitz.

Für die Ausbreitung des Schönsfelder Stiles nach Norden gibt es nur eine Erklärung, daß sie mit der Ausbreitung der sächsisch-thüringischen Keramik nach Norden in Verbindung stehen muß. Darauf wird schon von Sprockhoff hingewiesen und in einer Karte festgelegt²⁾. Ich pflichte dieser Annahme Sprockhoffs vollkommen bei, da in der letzten Zeit mehrfach

¹⁾ Jakob-Friesen: Schmuckketten aus dem Kreise der Kugelflaschen. *Brandenburgia*, 33. Jahrg., Heft 1—6, 1930, S. 30ff. Die Abbildungen Taf. 5, Fig. 26a—e sind nach Fotografien des Prov. Mus. Hannover angefertigt.

²⁾ Sprockhoff: *Niedersächs. Jahrbuch*, Band VII, Heft 4, Seite 51.

Schnurkeramik in der Altmark bis in den Kreis Salzwedel hinauf gefunden worden ist¹⁾.

Fassen wir nun zusammen, so sehen wir, daß die Ausbreitung der Schönfelder Gruppe fast ausnahmslos mit der Ausbreitung der sächsisch-thüringischen Keramik übereinstimmt. Der Ammenslebener Stil hält sich noch im allgemeinen eng an das Ursprungsgebiet, während der Schönfelder Stil mit den Ablegern der sächsisch-thüringischen Keramik nach Norden vorstößt.

Das Wesen der Schönfelder Gruppe.

Nachdem die Keramikformen, ihre Herkunft, Entwicklung und Verbreitung bekannt sind, soll im folgenden auf das gesamte Wesen der Schönfelder Gruppe näher eingegangen werden.

Überblicken wir kurz noch einmal die Entwicklung, so können wir auf Grund der Gefäßformen und der Ornamente zwei Stilarten unterscheiden.

Die erste Stilart umfaßt die Schalen mit scharfem Schulterknick und ihre beiden Nebenformen, den steilwandigen Napf und die konische Schale. Der zweite Stil umfaßt die flachen, gewölbten Schalen mit Parabelornamenten oder zumindest asymmetrischen Ornamenten und den Nebenformen, den steilwandigen und konischen Schalen.

Diese Endform der Schalen des Schönfelder Stiles sieht Engel als eine Form von schärfer ausgeprägter Eigenart an, die eine sehr individuelle Entartung nicht erkennen läßt. Um für diese Schalenform eine Definition geben zu können, muß man sich vor Augen halten, wie es zur Entstehung dieser Schale eigentlich gekommen ist und daß es sich hier im Schönfelder Stil um ein Nebeneinander der verschiedensten Formen handelt. Ich glaube, annehmen zu müssen, daß nur individuell bedingte Formen vorliegen, die nicht im geringsten die Spur einer Entartung tragen, im Gegenteil, die Schalen des Schönfelder Stiles sind stilistisch und künstlerisch derart hochstehende Erzeugnisse, daß nie von einer Entartung gesprochen werden kann. Es ist eine auffällige Erscheinung, daß sich innerhalb der mitteldeutschen Schnurkeramik verschiedene Stilgruppen finden, von denen die Schönfelder Gruppe die Ausgeprägteste

¹⁾ Außerdem treten in den jütländischen Oberstgräbern Amphoren und ähnliche Gefäße auf, die mitteldeutschen Ursprungs sein müssen. S. d. S. Müller: Stenalderens Kunst i Danmark. S. 68/221 und S. 70/231—32; vgl. d. Nowothnig: Beiträge zur Herkunftsfrage der Schnurkeramik. Mannus, Bd. 1936, S. 4.